

Erscheint 8 mal wöchentlich mit der illustrierten Beilage „Der Feuerreiter“ und mehreren Textbeilagen. Wochentliche Bezugsgeld: 2,70 Mark. Ohne St. Bismarckblatt u. mit Feuerreiter 2,20 Mark. Ohne St. Bismarckblatt u. ohne Feuerreiter 1,10 Mark. Einzelnummer 10 Pf., Sonnabend- u. Sonntag-Str. 20 Pf.

Verlagsgesellschaft Dresden
Anzeigenpreise: die Spaltzeile 22 mm breite Zeile 6 Pf., — für Familienanzeigen und Stellenangebote 5 Pf., — für Platzanzeigen können wir keine Gewähr leisten

Sächsische Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Redaktion: Dresden-A., Poststr. 17, Fernr. 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag G. m. b. H. (W. G. Poststr. 17, Fernr. 21012)
Postfach: Nr. 1025, Bank: Staatsbank Dresden Nr. 04767

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, Streik von Betriebsleistungen hat der Verleger aber Inhaber kein Anspruchs, falls die Zeitung in begränkter Umfang verpölet oder nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden

Suvich fährt über Wien zurück

Änderungen im englischen Kabinett? Steuerreform-Vorschläge des Industrie- und Handelstages — Brand in der Kölner Bürgergesellschaft

Staatssekretär Suvich in Wien eingetroffen

Besprechungen mit Dollfuß

Wien, 24. Febr.

Der italienische Staatssekretär Suvich ist heute mittag kurz nach 12 Uhr mit seiner Begleitung aus Budapest hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Gesandten Pretiosi empfangen. Suvich beabsichtigt, seine Reise nach Rom in den Abendstunden fortzusetzen. Der Wiener Aufenthalt des Staatssekretärs ist bisher von der Polizei streng geheim gehalten worden.

Suvich wird im Laufe des heutigen Tages eine eingehende Besprechung mit dem Bundeskanzler Dollfuß und den übrigen Mitgliedern der Regierung haben. Man nimmt allgemein an, daß bei den Budapest Besprechungen des Staatssekretärs in einigen politischen Punkten eine so weitgehende Annäherung erzielt worden ist, daß Staatssekretär Suvich die Unterzeichnung des Bundeskanzlers Dollfuß über die Ergebnisse seiner Verhandlungen in Budapest für notwendig gehalten hat. In politischen Kreisen verstärkt sich heute allgemein der Eindruck, daß die italienische Regierung jetzt die Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Regierung mit ungewöhnlicher Beschleunigung weiterzuführen sucht, um so schnell wie möglich zur Durchführung der bei den Budapest Besprechungen vorgesehenen Abmachungen zu gelangen. Die italienische Gesandtschaft gibt auf Anfrage die Auskunft, daß Staatssekretär Suvich sich lediglich als Privatmann in Wien aufhalte, und dem Wiener Aufenthalt keine politische Bedeutung beimessen sei.

Budapest, 24. Febr.

Der italienische Staatssekretär Suvich, der gestern mit dem Nachschnellzug abreisen wollte, hatte seine

Abfahrt auf den heutigen Sonnabend verschoben. Er ist denn heute früh 8 Uhr mit dem Wiener Schnellzug abgereist. Auf dem Bahnhof waren zur Verabschiedung Handelsminister Tabinji und Vertreter der Italienischen Gesandtschaft erschienen.

„Maggarlag“ (Rechtsradikale Opposition), das seinerzeit die erste Meldung über eine angebliche Dreierbegegnung Mussolini-Gömbös-Dollfuß brachte, weiß heute als einziges Blatt zu melden, daß Gömbös und Außenminister Kanja sich am 10. März nach Rom begeben werden. Die Informationen des Blattes darüber, ob auch Dollfuß nach Rom reist, sind weniger bestimmt.

Ungarische Pressestimmen über die Ergebnisse des Suvichbesuches

Budapest, 24. Febr.

Die ungarische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Ergebnissen des Budapest Besuches von Suvich.

In dem Beiratsartikel des nationalliberalen „Pesti Hirlap“ wird ziemlich nüchtern festgestellt, daß die Meinungen Suvichs vor der Presse sowie die amtliche Verlautbarung einige positive Punkte enthält, so die Voraussetzung, daß der Boden für endgültige Beschlüsse vorbereitet werden soll, und zwischen Rom und Budapest volle Einmütigkeit herrsche.

Der „Pester Lloyd“ wendet sich gegen die übertriebenen Gerüchte in der Weltpresse, wonach der Besuch Suvichs in Budapest der Schaffung eines Staatenbundes oder einer Konföderation gegolten haben solle.

Der regierungsfreundliche „Budapesti Hirlap“ stellt als Ergebnis der Besprechungen fest, daß es gelungen sei, gewisse wirtschaftliche Fragen zu klären.

Heldentod und Martyrium

Gedanken zum Volkstrauertag 1934.

von L. R.

Erste Glockenklänge in stiller Fastenzeit rufen ein ganzes Volk zum Gedächtnis der Toten des großen Krieges, der gefallenen Helden. Im Erinnern der Zeitgenossen jener Schreckenstage mischt sich in das harmonische Geläut dumpfes Dröhnen einfallender Geschosse, die grauenvolle Symphonie des Trommelfeuers, das schauerliche Raufen von Meeresfluten, die Schiff und Mann verschlangen. Und zwischen all dem Grauen lebende, ringende, aufschreiende und fallende Menschen, herausgerissen aus dem stillen Alltagsfriedlicher Häuslichkeit, vom trohen Schaffen für Weib und Kind hinweg zum Töten und Sterben gerufen für Volk und Heimat. Ehre diesen Helden, den Millionen Namenlosen, die bis zum Tode ihre Pflicht getan, „wie das Geleß es befaht!“ Wir achten die Pforten der Welt, in die sie ihr Gedankens kleidet: den dumpfen Trommelwirbel, die gefenken Fahnen, das schlicht-sinnige Lied vom guten Kameraden. Aber wir wissen auch als Kath. Christen, das diese Formen dem Diesseits zugewandt sind, mehr Wahrung und Trost für die Lebenden als Segen für die Toten. Eine stille hl. Messe, wo die betende Gemeinde, geistig und fest verbunden mit der Gemeinschaft der Heiligen, für die Armen Seelen steht, eine hl. Kommunion, für ihre baldige Errettung aufgeopfert, ist für das ewige Heil der Toten wertvoller als alle schönen Gedächtnisse des äußeren Tuns. Denn der Tod im Felde, im treuen Dienst fürs Vaterland erduldet, ist Heldentod, gewiß, aber an sich noch nicht heiliger Tod im Sinne des Glaubens; letzteres nur, wenn der Sterbende mit reumütigem Herzen und im Stande der Gnade ins Jenseits ging. Mit dieser Feststellung sehen wir das Heldentum der Gefallenen nicht herab, klären nur die Begriffe im Lichte unverfälschten Glaubens. Unabhängig davon bleibt die Pflicht unausfölicher Dankbarkeit der Lebenden für das Helfenben der Gefallenen, die ihnen Heimat und Vaterland gerettet, die mit dem lebendigen Schutzwall ihrer Leiber grauenhafte Vermüftungen vom Boden und von der Kultur des Volkes ferngehalten haben. Gerade darum erschöpft sich unser Heldengedenken nicht in einer „Kirchenparade“, sondern muß sich gerade angesichts des oft pöthlichen und unvorhergesehenen Sterbens im Felde, erheben zu einem gläubig-innigen: Requiem aeternam dona eis, Domine, et lux perpetua luceat eis — O Herr, gib ihnen die ewige Kirche, und das ewige Licht leuchte ihnen, laß sie ruhen in Deinem hl. Frieden!

In diesem Heldengedenktage richtet sich unter Blick auch auf die Helden der Kirche, die hl. Märtyrer. Im Makkabäerbuche (6. und 7. Kapitel) lesen wir von dem ehrwürdigen Greis Eleazar und der makkabäischen Mutter mit ihren 7 Söhnen, die in der Verfolgung unter dem Everkönig Antiochus gezwungen werden sollten, zum Zeichen heidnischer Bestimmung (das den Juden verbotene) Schweinefleisch zu essen. Sie weigerten sich, werden grausam gemartert und sterben für ihre Glaubensstreue, Eleazar mit den ergreifenden Worten: „Herr, der Du alles weißt, Dir ist kund, daß ich während ich mich vom Tode frei machen könnte (mitteldige Freunde hatten dem Greis angeboten, er könne erlaubtes Fleisch essen, indem er nur so tue, als sei es Schweinefleisch); er hatte solche Heuchelei abgelehnt), harte Schmerzen am Leibe erduldet, in meiner Seele aber dieses Aern aus Furcht vor Dir ertrage.“ Und bezeichnend fügt der Chronist hinzu: „So schied dieser Mann aus dem Leben und hinterließ nicht nur den Jüngeren, sondern dem ganzen Volke das Andenken an seinen Tod als ein Vorbild der Tuend und des Starakutes.“ Diesen alttestamentlichen Märtyrern schließt sich eine un-

Das Vorrecht der alten Kämpfer

Rede von Reichsminister Dr. Goebbels vor der Standarte VIII.

Berlin, 24. Febr.

Auf der revolutionären Feierstunde, die die Standarte VIII am Freitag im Berliner Sportpalast abhielt, führte Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Ansprache an die St. Männer vom Kreuzberg u. a. aus:

Die Bewährungsprobe im Kampf haben nur die ablegen können, die im Kampf zu uns kamen. Die nationalsozialistische Bewegung tut deshalb auch auf daran, sich auf diese alten Kämpfer zu stützen. (Beifall.) Sie waren es nicht nur, die das Reich eroberten, sondern sie sind es auch, die heute das Reich verteidigen. (Erneuter Beifall.) Sie haben bewiesen, daß sie dem Führer nicht nur im Glück, sondern auch in Verfolgung und Unlück die Treue halten.

Sie haben deshalb auch heute einen Anspruch auf Vorrechte, denn Vorrechte werden immer nur mit Vorpflichten erworben.

Das Reich, das wir erobert haben, wäre nicht gekommen, wenn wir nicht gekommen wären. Die, die es heute versuchen, sich in ihm bürokratisch breitzumachen, hätten, wären wir nicht gewesen, den Bolschewismus und nichts anderes erlebt. Unrettbar wäre das Reich der Anarchie verfallen, hätte sich nicht diese alte Garde der Kämpfer entgegengestellt. So hat sie auch Ansprüche zu stellen. Sie tun das mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der sie ehedem Pflichten erfüllte. Wenn ich heute höre, daß alte Parteigenossen und St. Männer in den Beamten oder Behörden nicht zu gebrauchen seien, weil sie kein Examen abgelegt hätten, dann muß ich schon sagen, daß, während die Stubenhocker ihre Examina ablegten, wir das Reich gerettet haben! (Langanhaltender Beifall.) Und hätten wir das Reich nicht gerettet, wären auch die Examina zu nichts nütze gewesen. Wir haben die Zeit mit Besorgem ausgefüllt, als nur hinter totem Willen heranzukommen. Wir hätten es für unerschwinglich gehalten, das Garde das Reich eroberte und dann schweigend beiseite treten soll, um der Bürokratie das Feld freizugeben. Das werden wir zu verhindern wissen. Denn geriete das Reich in die Hände

der Bürokraten, so würde es in der entscheidenden Stunde ebenso versagen wie im Jahre 1918. (Brausender Beifall.) Deshalb geht es nicht an, unsere alten Vorkämpfer den Stubenhockern gegenüber zu deklassieren oder da die Stubenhocker ihnen vor die Nase zu setzen. Es kommt in entscheidenden Stunden nicht so sehr auf das Wissen als auf den Charakter an, und das unsere alte Parteigenossen diesen Charakter besitzt, hat sie in 14-jährigem Kampf bewiesen. Doch aber die, die sich heute in dem von uns eroberten Terrain breitmachen wollen, ihn besitzen, müssen sie erst noch beweisen!

Dr. Goebbels schloß seine mit förmlichem Beifall aufgenommene Rede mit einem kurzen Gedächtniswort Weiffels: Vor 4 Jahren fiel hier in Berlin der Sturmführer Horst Weiffel, damals ein unbekannter Soldat der braunen Armee. Innerhalb 4 Jahren ist er zum Führer der Wiedererhebung einer ganzen Nation geworden. Damals schrieb er: „Es kommt die Stunde, da werden die Weuern auf den Feldern und Arbeiter in den Fabriken, und die Kinder auf den Straßen ein Lied singen, das Lied der deutschen Revolution. Eher als wir das glauben können, ist die Prophezeiung wahr geworden. Was wir in der Vergangenheit oft sahen, — für die Gegenwart ist es gesamt und für die Zukunft feils gelobt: Der Mann muß fallen, aber die Fahne nicht. Die Fahne muß stehen und ewig flattern über dem Reich!“

An unsere Leser!

Die illustrierte „Der Feuerreiter“ ist heute bei uns nicht eingetroffen. Den Feuerreiter können wir daher zu unserem Bedauern heute nicht beilegen, sondern liefern ihn unseren Abonnenten mit der nächsten Nummer nach. Die Käufer einzelner Sonntagsnummern erhalten den fehlenden „Feuerreiter“ mit der nächsten Sonntagsnummer.